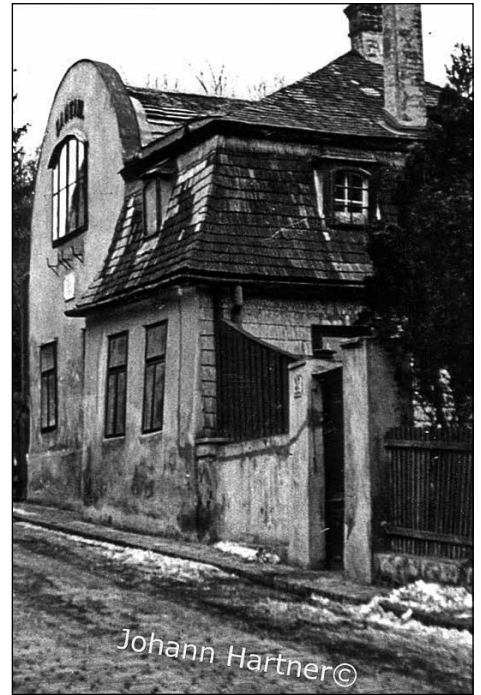


Die Krones-Villa „Daheim“

„Dem Spaziergänger auf der Hohen Warte in Heiligenstadt fällt auf der linken Seite, bevor man zur Heiligenstädter Kirche kommt, ein kleines, weit in die Straße vorspringendes, ganz unregelmäßig gebautes Häuschen auf. Es ist ebenerdig und besitzt vier Fenster auf der Straßenfront. Über den ersten beiden Fenstern befindet sich ein großes Bogenfenster, das früher die Türe zu einem hier angebrachten Holzbalkon bildete. Wir haben es hier mit jener Villa zu tun, die einst Therese Krones bewohnt hat. Die Erbauung dieses Häuschens reicht zurück bis ans Ende des 18. Jahrhunderts. Damals gab es auf der Hohen Warte, dort, wo sich heute prächtige Villen erheben, nur vereinzelt stehende, unansehnliche Häuschen, von denen jedes mit einem kleinen Garten umgeben war. Sonst breiteten sich hier fruchtbare Weingärten aus. Die heutige Hohe Warte war damals nur ein ganz schmaler Hohlweg, der sich vom Ausgang der Döblinger Hauptstraße über den ehemaligen ‚Halterberg‘ bis zur Heiligenstädter Kirche zwischen Weingärten dahinzog.“



Therese Krones wurde in Freudenthal in Österreichisch-Schlesien am 7. Oktober 1801 als Tochter des Kürschnermeisters Joseph Krones und seiner Frau Theresia Krones geboren. Der damaligen Sitte gemäß wurde das Mädchen am Tage der Geburt getauft und erhielt die Namen Theresia Hedwig.

Der Vater Josef Krones gab sein Handwerk auf, gründete mit seiner Frau und den Kindern Josef und Therese eine kleine Wanderschauspieltruppe und zog mit ihr durch die Länder der Monarchie. Bereits in jungen Jahren stand Therese Krones in verschiedenen Kinderrollen auf der Bühne. 1812, im Alter von elf Jahren, wurde sie gemeinsam mit ihrem Vater an die berühmteste Vorstadtbühne Wiens, das Leopoldstädter Theater, engagiert. 1816 spielte die Familie am Josefstädter Theater. Mit 18 Jahren trennte sich Therese Krones von der Familie und trat in Agram, Graz, Laibach und 1821 wieder am Leopoldstädter Theater in Wien auf. Der große Durchbruch gelang ihr in Adolf Bäuerles Zauberoper „Aline“ und in seiner Feenoper „Lindane“.

Ferdinand Raimund, mit dem sie angeblich eine Liebschaft gehabt haben soll, schrieb für sie die Rolle der Köchin Mariandl in seinem Zauberspiel „Der Diamant des Geisterkönigs“ und die der Jugend in seinem Zaubermärchen „Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär“. Es war jene Rolle, in der sich ihr Künstlertum am Schönsten und Reifsten zeigte.

1828 verfiel sie in eine schwere Krankheit, und 1830 trat Therese Krones zum letzten Mal in Karl Meisls Parodie „Julerl, die Putzmacherin“ am Josefstädter Theater auf. Es war eine ihrer Glanzrollen. Ein geplantes Gastspiel am Theater an der Wien musste sie wegen ihres schweren Darmleidens abbrechen. Am 28. Dezember 1830 starb Therese Krones nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von



nur 29 Jahren in Wien. Sie wurde auf dem St. Marxer Friedhof bestattet, wo sie im 20. Jahrhundert exhumiert wurde und auf dem Wiener Zentralfriedhof (Gruppe 42 A, Nummer 45 A) in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt wurde.

Auf dem St. Marxer Friedhof erinnert noch ein kleiner Kenotaph an die ursprüngliche Begräbnisstätte. 1930 wurde in Grinzing die Kronesgasse nach ihr benannt.

Der damalige Hausbesitzer Herr Schiller, ein Kunstfreund, errichtete an ihrem Hause um 1910 eine Marmorgedenktafel, auf der in goldgravierten Lettern folgende Inschrift angebracht ist:

„Dieses Haus bewohnte THERESE KRONES – in den Sommermonaten der Jahre 1824–1826.“

„Und so erstand denn auch in Wien ein sichtbares Wahrzeichen, welches an Diejenige erinnert, die einstens dem Publikum so viele genussreiche Stunden bereitete und bei deren Namensnennung wir gar so gerne zurückdenken an jene Tage, wo wahre Gemüthlichkeit und Aufrichtigkeit noch nicht als Opfer politischer und nationaler Streitigkeiten gefallen waren.“

Beides, die Villa „Daheim“ und die Erinnerungstafel, gibt es seit dem März 1945 nicht mehr. Bei einem fürchterlichen Bombenangriff am 12. März 1945 wurden das Gebiet um die Villa von Gauleiter Baldur Schirach – in unmittelbarer Nähe zur Krones-Villa – sowie die Rothschild-Villa in der Geweygasse dem Erdboden gleichgemacht.



Die Stiege

In unmittelbarer Nähe der Villa „Daheim“ – schräg gegenüber auf Hohe Warte Nr. 62 – befand sich einst der Heurige J. Redl. Vor diesem führte eine Stiege direkt von der Hohen Warte (vormals Wienerstraße) zur Wollergasse. Beim Umbau des Straßenzuges verschwand der alte Heurige, und die Stiege wurde neu errichtet.

Nach dem Kriege wurde diese Stiegenanlage in der heutigen Form wiederhergestellt.



Der Vorschlag des Autors wäre, **diese Stiege nach Therese Krones zu benennen**. So könnte man vergessene Geschichte wieder greifbar machen und in Erinnerung an die Gedenktafel einen geschichtlichen Inhalt mitverpacken.



„Die edlen Bewohner Wiens, welche Niemandem eine herzliche Erinnerung versagen, der sich durch ein entschiedenes Talent, rühmliches Streben, unermüdelichen Fleiß Verdienste erworben, bewahren auch die Erinnerung an Therese Krones und setzen gewiss nicht ohne Wehmuth die Worte auf ihr Grab: ‚Scheint die Sonne noch so schön, Einmal muss sie untergeh'n.‘“

Das vergessene Häuschen auf der Hohen Warte

Es ist die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Die politische Situation ist zum Zerreißen gespannt; allerorten ahnt man, dass etwas in der Luft liegt, aber niemand wagt es auszusprechen. Eigentlich weiß ja auch keiner so recht, was es ist, das diese Zeit so ungemütlich macht. Das Geschäftsleben in Wien hat eine Hektik erreicht wie noch nie zuvor. Theater, Kabarett und Revue verzeichnen Besucherrekorde. Die Menschen wollen alles noch schnell genießen, als stünde das Ende der Welt bevor.



Villa Daheim, Hohe Warte 37

Foto: © Dr. Pauer



Gymnasiumstraße 47

In der Gymnasiumstraße in Währing, im Hause Nr. 47, wohnt der gewesene Burgtheaterdirektor Hofrat Hugo Thimig mit seinen drei Söhnen und seiner 25jährigen Tochter. Die Buben heißen Hans, Fritz und Hermann, die bereits seit sieben Jahren

als Schauspielerin agierende Tochter Helene. Sie hatte 1907 am Stadttheater Baden debütiert und war wie ihr Vater ein Naturtalent, das weder Schauspielunterricht noch Theaterschule benötigt hatte. Zwei ihrer Brüder wählten später ebenfalls den Beruf des Schauspielers und waren ebenso erfolgreich wie Vater und Schwester. Helene hatte schon im Jahre 1911 ein Engagement in Berlin angetreten, kam aber trotz großen Erfolgs wieder nach Wien ins Elternhaus zurück.

Als 25jährige, bereits mit Kritikerlorbeeren überhäufte junge Dame hielt sie es unter ihren Brüdern

– wobei der jüngste gerade 14 Jahre alt geworden war – nicht lange zu Hause aus. Um den dauernden Streitereien zu entkommen, suchte sie eine kleine Wohnung irgendwo am Stadtrand, mit Blick in die Landschaft und mit viel Ruhe, wo sie die Rollen für ihre weitere Bühnenlaufbahn lernen konnte.

Bei einem ihrer Spaziergänge von Währing aus in die nahen Weinberge des Kahlengebirges kam sie über die Hohe Warte. Nachdem sie ihr Weg schon fast nach Heiligenstadt geführt hatte, sah sie an einem entzückenden Biedermeierhaus ein kleines Zettel mit der Aufschrift: „Zimmer zu vermieten“. Sie betrat den kleinen Garten durch das Tor und traf dort den mit gärtnerischem Frühjahrsputz beschäftigten Hausherrn an.

Die kleine, aus einem Zimmer, einer kleinen Küche und einem Vorzimmer bestehende Wohnung lag im ersten Stock und gewährte vom Balkon aus einen herrlichen Blick auf die gegenüberliegenden Gärten des Barons Rothschild mit ihren



Villa Daheim, Hohe Warte 37

Foto: © Dr. Pauer

weltbekannten Orchideenhäusern. Über das kleine Dorf Heiligenstadt hinweg, das nun schon seit einigen Jahren Wien eingemeindet war, sah man noch dazu bis zur Donau. Schnell entschlossen sagte Helene Thimig zu – und erblickte beim Verlassen des Hauses zu ihrer Verwunderung die an der Fassade angebrachte Gedenktafel mit der Inschrift:

**Dieses Haus bewohnte THERESE KRONES
in den Sommermonaten der Jahre 1824–1826**

Die Tafel erinnerte daran, dass hier die große Wiener Volksschauspielerin, die beim Publikum nicht nur wegen ihrer Rolle der „Jugend“ in Ferdinand Raimunds Meisterwerk „Der Bauer als Millionär“ so beliebt gewesen war, ihre Sommer verbracht hatte. Therese Krones



Villa Daheim, Hohe Warte 37

Sie berichtete aber auch von jenem Maler, der – als er mit seinen Eltern in Streit geraten war – ebenfalls in dieser Wohnung Zuflucht gefunden hatte: Richard Gerstl hatte



Therese Krones

zu den größten Hoffnungen der österreichischen Malerei gezählt, sich aber noch als Jüngling das Leben genommen.

Helene hatte jedoch nicht mit dem Neid ihrer Kolleginnen gerechnet. Immerhin hatte sie schon als knapp 20jährige Erfolge auf der Bühne gehabt, die einzig und allein auf ihr überaus großes Talent zurückzuführen waren. Und nun zog sie auch noch in die Wohnung der unerreichten Theres Krones! „Aha, du willst wohl eine Fortsetzung der Inschrift auf der Gedenktafel am Krones-Haus provozieren. Da soll wahrscheinlich später einmal neben dem Namen der Krones auch deiner stehen!“ So und ähnlich lauteten die gehässigen Bemerkungen.

Tief gekränkt darüber verließ sie noch im Herbst des gleichen Jahres Wien und nahm abermals ein Engagement in Berlin an, wo sie bei Max Reinhardt, dem begnadeten Regisseur, spielte. Reinhardt nahm sie dann auch mit zu den ersten Salzburger Festspielen im Jahre 1920, wo sie im von Hugo von Hofmannsthal erneuerten Stück „Jedermann“ die „Guten Werke“ verkörperte. Mit der Rolle in Salzburg spielte sich Helene Thimig in die erste Reihe der deutschsprachigen Schauspielerinnen. Reinhardt heiratete sie dann im

war auch noch zur Zeit der Helene Thimig unvergessen, und so erzählte die junge Frau voller Stolz daheim und im Kollegenkreis von ihrer neuen Wohnung und der berühmten Schauspielerin, die einst dort gewohnt hatte.



Links in der Ausbuchtung stand bis 1945 das Krones-Häuschen.

Jahre 1932 in Berlin. 1938 gingen sie gemeinsam ins amerikanische Exil, wo Max Reinhardt im Jahre 1943 starb. Helene kehrte nach dem Krieg nach Österreich zurück, wo sie noch viele Jahre bei den Salzburger Festspielen den „Glauben“ im Jedermann verkörperte. Ihre Stimme war unverkennbar, leicht melodios, aber mit leicht rauchigem Klang. Viele Menschen lernten sie dann auch durch ihre Filme kennen. Sie liebte ihre Heimat Österreich auf das Innigste, aber nach Heiligenstadt auf die Hohe Warte kam sie nie mehr. Als sie später erfuhr, dass das liebevolle Biedermeierhaus der Therese Krones den Bomben des Zweiten Weltkrieges zum Opfer gefallen war und die Gedenktafel für die Krones nie mehr gefunden wurde, sagte sie nur ganz leise zu ihren Brüdern: „Ich scheine dem Haus kein Glück gebracht zu haben!“

Nach dem Kriege wurde die gegenüber dem Krones-Häuschen liegende Stiegenanlage (auf der Stiege gelangt man über einen Abkürzer von der Endstation des 37ers schneller nach Heiligenstadt) wieder neu – in der heutigen Form – errichtet. Der Vorschlag des Döblinger Heimat-Kreises wäre jetzt, diese Stiege nach der berühmten Therese Krones zu benennen. So könnte man vergessene Geschichte wieder greifbar machen und bei dieser Gelegenheit vielleicht auch an die verschollene Gedenktafel erinnern.



„Scheint die Sonne noch so schön, einmal muss sie untergeh'n!“

Wolfgang Schulz